

**Zeitschrift:** Vox Romanica  
**Herausgeber:** Collegium Romanicum Helvetiorum  
**Band:** 4 (1939)  
  
**Rubrik:** Chronique = Nachrichten = Cronaca

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Chronique — Nachrichten — Cronaca

### SOMMAIRE

### INHALT

### SOMMARIO

*Bibliographie der romanischen Philologie* (J. J.), p. 212. — H. MARZELL, *Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen* (J. J.), p. 213. — *Linguistic Atlas of New England* (J. J.), p. 214. — L. REMACLE, *Le parler de La Gleize* (J. J.), p. 216. — K. JABERG-J. JUD, *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*, VII (J. U. Hubschmied), p. 218. — O. KELLER, *Beiträge zur Tessiner Dialektologie* (L. Gauchat), p. 222. — W. J. ENTWISTLE, *The Spanish Language* (A. S.), p. 225. — *Atlasul linguistic român*, I (J. J.), p. 228.

Seit 1914 erweisen sich die bibliographischen Hilfsmittel der Romanisten immer mehr als völlig ungenügend: die Einstellung des Erscheinens des *Kritischen Jahresberichts* von Vollmöller wie die bis 1937 nur zögernde Wiederaufnahme der *Supplementshefte* der *ZRPh.* zeigten mit aller Deutlichkeit, daß wir langsam einem ganz unhaltbaren Zustand zusteueren. Man schuldet daher dem Herausgeber der *ZRPh.* warmen Dank für die Anregung, die in einem Kreis junger Romanisten Leipzigs auf fruchtbaren Boden fiel, die **Bibliographie der romanischen Philologie** der Jahre 1927–1935 nach ganz neuen Gesichtspunkten zusammenzustellen. An dieser überaus verdienstlichen Zusammenarbeit beteiligten sich R. Aramón i Serra, C. Beyer, M. Block, A. Buck, W. Ebisch, W. Hering, D. Honsberg, H. Kuen, E. Poppe; die Leitung der Bibliographie und die Überwachung des Druckes übernahm der Dozent für romanische Philologie an der Universität Freiburg i. Br., Alwin Kuhn. Welche entsagungsvolle Arbeit hinter diesen Tausenden von Titeln und Hinweisen auf Besprechungen steht, braucht hier nicht betont zu werden: für jeden Forscher wird so die Anlage einer persönlichen Bibliographie ganz wesentlich vereinfacht. Ist die Bibliographie vollständig? Ich habe einige Stichproben vorgenommen an Hand der *VRom.* und eigener Arbeiten. Das Resultat ist günstig und zeugt für gediegene Arbeit. Es fehlen: Sganzini, *VRom.* 1, 200; 2, 307 — Besprechungen von No. 6904

(*VRom. I*, 204), No. 2233–2237 (*VRom. I*, 205 ss.), No. 2200 (*VRom. 2*, 297), No. 3126 e (*VRom. 2*, 299), No. 2107 (*VRom. 2*, 305), No. 2057 d (*VRom. 2*, 304), No. 2024 (*VRom. 2*, 304), No. 1915 a, b (*VRom. 2*, 310), No. 2068 a (*VRom. 2*, 306).

Man bedauert die Weglassung des Titels eines Werkes wie desjenigen von G. Baesecke (*VRom. I*, 148), von Panzini (*VRom. 2*, 262), des Artikels von Skok (*VRom. 2*, 286), von Valkhoff (*VRom. 2*, 295). Unter den Arbeiten Merlo's sollten seine *Annotazioni del dialetto di Montella* nicht fehlen (*VRom. 2*, 312). Vielleicht war der eine oder andere Hinweis auf *VRom.* nur noch auf den Druckbogen der Bibliographie möglich, was gewisse Lücken erklären könnte. — Da der Preis von beinahe SFr. 100.— den Ankauf des gerade dem Forscher unentbehrlichen Werkes stark erschweren dürfte, so möchte man wünschen, daß künftig die sprachwissenschaftliche und die literarwissenschaftliche Bibliographie separat erhältlich wären. Ist der in der Bibliographie noch weiterlebende Geltungsbereich der romanischen Philologie nicht heute durch die Tatsachen überholt? J. J.

\*

Das von HEINRICH MARZELL längst geplante **Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen** (Verlag S. Hirzel, Leipzig) ist nun im Erscheinen begriffen. Mit Unterstützung der Preußischen Akademie der Wissenschaften und unter Mitwirkung von Wilhelm Wißmann liegt bereits das dritte Faszikel (*Anethum-Asparagus*) vor. Die vulgären Pflanzennamen werden aufgezählt unter den lateinischen Bezeichnungen, die alphabetisch geordnet sind. Jeder Artikel enthält eine kurze Beschreibung der Pflanze, Angaben über deren praktische Verwendung und hierauf folgen die chronologisch und geographisch geordneten volkstümlichen Bezeichnungen des ganzen deutschen Sprachgebietes. Da die botanische Terminologie des Mittelalters und der Neuzeit — wie die Forschungen V. Bertoldi's zeigen — oft inter-europäische Probleme stellt, so verdient das Wörterbuch von Marzell auch die höchste Beachtung der romanischen Sprachforschung. Künftig wird das Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen neben Rolland, *Flore*, Penzig, *Flora popolare italiana* und Pedrotti-Bertoldi, *Nomi dialettali delle piante del Trentino*, als reichhaltiges Nachschlagewerk unentbehrlich werden. Man mag bedauern, daß die Verf. es unterlassen haben, bei jedem Namen am Kopf des Artikels einen Seitenverweis auf die oben zitierten romanischen Werke beizufügen: die Zusammenarbeit des Germanisten und Romanisten wäre so wesentlich erleichtert und gefördert worden.

Was die Zuverlässigkeit der zitierten Formen anbetrifft, so entspricht sie nach Stichproben billigen Anforderungen. Versehen sind natürlich nicht ganz ausgeschlossen, doch sind sie durch den Verweis auf die Quellen leicht zu beheben. So vermag ich die col. 332 zitierte Lautvariante *Chreblichrut* im *SchwId.* 3, 898 nicht zu finden. Es würde nichts schaden, wenn in der Wiedergabe romanischer Etymologien größere Vorsicht beobachtet würde: wenn vor mehr als fünfzig Jahren im *SchwId.* 2, 38 bei *Tschiggaune* (col. 334) ein mir unbekanntes rätoroman. *tchiccan* und ein fragliches tessin. *cicutaria* angeführt werden, so mag dies bei der damaligen mangelhaften Kenntnis des rätoromanischen und tessinischen Wortschatzes seine Entschuldigung finden, aber die kommentarlose Wiedergabe einer solchen Etymologie erregt Bedenken. Daß ein im Berner Oberland und im freiburgischen Grenzgebiet bezeugtes *gaue* 'Schwanz' auf lat. CAUDA beruht, ist wenig wahrscheinlich: man hat schon längst erkannt, daß der Diphthong *-au-* des alemannischen Wortes einem frankoprov. Diphthong *coua* < CODA beruht. Ein romanistischer Ratgeber würde gewiß hie und da veraltete Anschauungen unterdrücken: daß der bayr.-tirol. Name der *abies alba*: *taxen* (col. 59) auf lat. TAXUS 'Eibe' beruhen soll, müßte selbst auch einen Botaniker nachdenklich stimmen; die vor bald acht Jahrzehnten geäußerte Auffassung Schnellers, *Rom. Volksmd.*, 137, die seitdem durch weitere Zeugnisse<sup>1</sup> immer wieder bestätigt wurde, verdiente vermehrte Beachtung. Aber solche Schönheitsfehler lassen sich wohl unschwer beheben. Auf jeden Fall verspricht das Wörterbuch eine neue entscheidende Förderung für die Erforschung der indogermanischen, wie der jüngeren mittelalterlichen Pflanzenterminologie.

J. J.

★

Die *VRom.* begleitet mit ihren besten Wünschen nicht nur die Durchführung romanischer Sprachatlanten, sondern sie begrüßt auch die Bereitstellung des dreibändigen **Linguistic Atlas of New England**, dessen ersten Band mit 119 Karten der Leiter des Werkes, H. Kurath, und seine Mitarbeiter M. L. Hanley, Guy S. Lowman, B. Bloch und L. Hansen für das Jahr 1939 ankündigen. Ein gediegener Prospekt (zu beziehen durch Brown University, Providence, Rhode Island) berichtet uns kurz über die Vorgeschichte des Werkes, das in sympathischer Weise auch an die Mitwirkung Scheuermeier's und des Ref. anlässlich eines

<sup>1</sup> Cf. jetzt R. A. STAMPA, *Contributo al lessico preromanzo*, *RH* 2, 73.

Schulungskurses in New York (1931) erinnert. Der Leiter hat mit großer Umsicht die Erfahrungen der europäischen Atlanten (vor 1933) verwertet, aber mit bemerkenswerter Selbständigkeit das Fragebuch wie die Aufnahmemethode den spezifisch amerikanischen Sprachverhältnissen angepaßt. Neu ist vor allem die systematische Durchführung der Ortsaufnahme mit zwei Gewährsleuten; der eine ältere Gewährsmann vertritt mehr die volksmäßige, der andere, mittleren Alters, vertritt mehr die gebildete Sprechweise. In 38 Gemeinden wurde noch ein dritter hochgebildeter Informator herangezogen: die sozial begründete Sprachschichtung kommt so eindrucklich und erstmalig zur Geltung. Auf der Probekarte (*earth-worm*) sind also fast bei jedem Punkte zwei, manchmal auch drei aufgezeichnete Parallelförmige eingetragen. Text- und Gesprächsaufnahmen wurden mit Phonograph und Mikrophon in bisher kaum erreichter Zahl an Ort und Stelle durchgeführt. Ein *Handbook of the Linguistic Geography of New England* soll erschöpfende Auskunft über das Fragebuch, über die Gewährsleute, über die bei der Aufnahme befolgte Methode und die dabei gewonnenen Erfahrungen geben, ferner eine Übersicht der Dialektzonen New Englands und endlich einen von M. L. Hansen ausgearbeiteten Abriß über die Einwanderung und Innenkolonisation des Untersuchungsgebietes. Die Karten sind, wie die des AIS, nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet. Kleinkarten (*earthworm*, *cottage cheese*, *sycamore*, *round clam* 'venus mercenaria', *tonic* 'soda water', *pantry*) zeigen Aspekte der Wortverbreitung innerhalb des Gebietes; auf anderen Karten übersieht man die Ausbreitung gewisser Regionalwörter (*ivy*, *tempest*, *selectman*); auf drei anderen Karten werden lautliche Unterschiede in der Aussprache New Englands (preconsonantal and final *r*; the *a* in *afternoon*, *glass*, *pasture*; the New England short *o* in *coat*, *road*, *home*) kartographisch ins Licht gerückt; eine letzte Karte: *yolk* (K. 12) zeigt, wie die Schulaussprache von *yolk* immer stärker auf Kosten einer älteren provinziellen sich ausbreitet. Die große Karte *earthworm* bietet die unretouchierten und noch nicht interpretierten Materialien der Exploratoren. — Der Romanist wird sich in erster Linie für die Vitalität romanischer Lehnwörter interessieren, die durch Vermittlung von England in Amerika sich festgesetzt haben: die Vitalität von *tempest* (K. 2; < *tempeste*), von *pantry* (< *paneterie*) in Amerika zu verfolgen hat einen eigentümlichen Reiz. Die Feststellung, daß, wie mancherorts in der Romania, wo ESCA die Bedeutung 'Regenwurm' (FEW) annimmt, so auch *bail* 'Köder' in einzelnen Punkten den *earthworm* bezeichnet, die Beobachtung, daß die 'dicke Milch' (*sour milk*) in England und Amerika wie in der Romania etymologisch

schwer deutbare Namen (*bonny-clapper, loppered milk*) aufweist, ist auch für den allgemeinen Sprachforscher fesselnd. Das Studium der Wort- und Sachwanderstraßen in Amerika eröffnet natürlich ganz andere Perspektiven als in den alten Siedlungsräumen Europas. — Man kann nur lebhaft wünschen, daß zahlreiche Subskriptionen auf dieses Standardwerk der Leitung des Atlases das rasche Erscheinen des Werkes ermöglichen. J. J.

\*

LOUIS REMACLE hat mit seinem Buche **Le parler de La Gleize** (*Mémoires de l'Académie royale de langue et de littérature françaises de Belgique*, t. 12, 1937, 355 S.) der Forschung eine sprachliche und sachliche Monographie des belgischen Dorfes La Gleize (c<sup>on</sup> de Stavelot, prov. de Liège) geschenkt, die nach Reichtum des verarbeiteten Stoffes wie nach der Sorgfältigkeit der Darstellung bisher in der Romania unerreicht ist. Das seinem Lehrer Jean Haust gewidmete Werk umfaßt eine introduction grammaticale, in der die charakteristischen, lautlichen, morphologischen und syntaktischen Einzelzüge des Dorfdialektes innerhalb der Lütticher Regionalmundart hervorgehoben werden; dann ein wichtiges Kapitel: La vie agricole à La Gleize, tableau ethnographique et dialectologique, in dem der Verf. an Hand einer mit beneidenswerter Kenntnis durchgeführten Beschreibung des Bauernhaushaltes uns in den typischen Wortschatz des Dorfes einführt. Ein dritter Abschnitt behandelt den aus den Urkunden exzerpierten, sowie den im heutigen Sprachgebrauch noch lebenden Vorrat von Personen- und Familiennamen; den Abschluß bildet ein Glossaire toponymique, in dem die sämtlichen Flurnamen der Gemeinde, wie sie der Verf. aufgezeichnet und in der urkundlichen Überlieferung verfolgt hat, etymologisch gedeutet werden.

L. Remacle arbeitet in seinem Heimatdorf und verfügt demnach über manche Informationsquellen, die für einen auswärtigen Forscher kaum so reichlich fließen würden. Wir besitzen mit dieser Monographie für die Nordwestecke der Romania einen jener sachlichen Stützpunkte, deren Fehlen in Nord-, West- und Ostfrankreich für jeden Sachforscher sich so empfindlich bemerkbar macht. Erst auf frankoprovenzalischem Gebiete bestehen wieder Arbeiten, die an Remacle's Werk erinnern: Ich denke hier an W. Egloff's *Le paysan dombiste* (*Soc. des publ. rom. et fr.*, t. 20), das sachlich und sprachlich in mehr als einer Beziehung an Remacle's Darstellung heranreicht, ferner an W. Hering, *Die Mundart von Bozel* (*LRS*, 14), wo allerdings der Wortschatz stärker auf seine Rechnung kommt als der deskriptive sachliche Teil

(cf. *VRom.* 3, 293); nicht zu vergessen das ausgezeichnete Buch von Jeanton-Duraffour, *L'habitation paysanne en Bresse* (cf. *VRom.* 1, 158). Zweifellos beruht L. Remacle's Monographie auf der langsam gereiften Ernte eines zielbewußten Dialektforschers, der zudem für die Illustration des Werkes auch die prachtvolle ethnographische Sammlung des « Musée de la Vie wallone » heranziehen durfte und der bei der etymologischen Deutung des Wortmaterials an den großzügigen *Dictionnaire liégeois* seines Lehrers anknüpfen konnte.

Die Lektüre der sachlichen Abschnitte bedeutet einen restlosen Genuß für den, der auf andern romanischen Gebieten ähnliche Aufnahmen durchgeführt hat. Wenn man z. B. erfährt (p. 44), daß auch in der Wallonie der Dengelamboß des Mähers in den Boden gesteckt wird, wie dies allgemein in Italien im Gegensatz zu Deutsch- und Romanischbünden üblich ist (cf. P. Scheuermeier, *VRom.* 1, 357; *AIS* 7, 1410), so darf man wohl jetzt annehmen, daß auch im übrigen Nordfrankreich das Einstecken des Dengelamboßes in den Boden einst verbreitet war: Für die Dombes (départ. Ain) ist diese Verwendung des Amboßes durch das ausdrückliche Zeugnis von W. Egloff (*o. c.*, p. 42) gesichert. Oder es läge nahe, die verschiedenen Arten von Hecken und Heckendurchgängen, wie sie Remacle (p. 131) beschreibt, mit denen zu vergleichen, die Huldreich Schmidt in seiner Zürcher Diss. *Die Bezeichnungen von Zaun und Hag*, 1923, für die Westschweiz an Hand von Skizzen und Photographien dargestellt hat. Der nachhaltige Einfluß der alpinen Terraingestaltung auf die Bauart des Hages würde bei einem systematischen Vergleich sich leicht nachweisen lassen.

Der Wert einer Leistung wie der des belgischen Forschers wird am besten sich abzeichnen nach ihrer Auswirkung auf die weitere Erforschung von Wort und Sache innerhalb der Romania. Man kann nur wünschen, daß La Gleize als sachlicher und sprachlicher Stützpunkt der Wallonie in nicht allzuferner Zeit seine Entsprechung findet in ähnlich gut ausgebauten Stützpunkten in Flämisch-Belgien, in den Niederlanden, in der Rheinprovinz, sowie in Nord- und Westfrankreich. Erst dann tritt die Sach- und Wortgeschichte Nordfrankreichs endlich aus ihrem Dunkel heraus<sup>1</sup>.

J. J.

★

<sup>1</sup> In welcher lebendigen Beziehung ein Sachforscher wie Remacle den in einem Hausinventar aus dem Jahre 1717 aufgezeichneten Wortschatz zum Wortvorrat derselben Dialektregion zu bringen versteht, ist ersichtlich aus seiner Studie: *Un inventaire de mobilier en 1717*, *BCTD* 12, 345–358.

Vom gewaltigen **Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz**, den K. JABERG und J. JUD herausgeben, erschien der erste Band im Jahre 1928, 1937 bereits der 7. (Ackerbau), der letzte von K. Jaberg besorgte. Bald wird der 8., der Schlußband des Atlases erscheinen (hg. von J. Jud); den Illustrationsband wird der Hauptexplorator, P. Scheuermeier, herausgeben, der schon zwei Vorproben veröffentlicht hat<sup>1</sup>; dann fehlt nur noch der Registerband, der die Benützung des Atlases wesentlich erleichtern wird. Bewundernswerte Tatkraft und Begeisterung für die Wissenschaft hat es den beiden Schöpfern des Atlases ermöglicht, neben der vollen Berufstätigkeit und wissenschaftlichen Forschung diese entsagungsvolle Riesenarbeit zu leisten. Sie haben ein zuverlässiges, fast unerschöpfliches, wohl geordnetes Tatsachenrepertoire geschaffen, das ein wunderbares Forschungsinstrument bleiben wird, solange der Mensch sich für Sprachgeschichte und für das Leben und die Kulturgegenstände des einfachen Bauern interessiert.

Angeregt und begeistert hat sie ihr Lehrer J. Gilliéron, der Schöpfer des *ALF*, der durch seine genialen, auf den Atlas gegründeten Studien neue Methoden der Forschung geschaffen, unsere Einsicht in das sprachliche Leben vertieft, der Sprachwissenschaft neue Aufgaben gestellt hat.

Was ihren Atlas von demjenigen des Meisters unterscheidet, drückt der Titel aus: er ist nicht bloß Sprach-, sondern auch Sachatlas; was das Wort bezeichnet, erfährt der Forscher ebenso genau wie die Lautung des Wortes.

Die Exploratoren (P. Scheuermeier für den Norden und Mittelitalien, G. Rohlfs für Süditalien, und M. L. Wagner für Sardinien) haben nicht nur Wörter und Sätze abgefragt, sondern sich auch sehr eingehend um die Dinge gekümmert, die die Wörter bezeichnen. Der Benutzer des Atlases erfährt z. B. nicht nur die mundartlichen Wörter für 'dreschen', 'Dreschflegel', sondern er wird genau unterrichtet über die mannigfaltigen Arten des Dreschens (Aus-treten durch Tiere, Dreschen mit dem Dreschstein, dem Dreschwagen, dem Flegel, dem Stock, dem Sparren, der Keule), über die Anlage der Tenne, über die allmähliche Verdrängung der alten Drescharten durch die Maschine, über Form und Namen der primitiven Dreschgeräte und ihrer Bestandteile.

Der vorliegende 7. Band gibt Auskunft über Fruchtbäume und Früchte, Weinbau und Ölbereitung, über alles, was der Bauer

<sup>1</sup> *Wasser- und Weingefäße im heutigen Italien* (Bern 1934); *Sachkundliche Beiträge zur Gewinnung des Olivenöls in Italien* (*Donum natalicium C. Jaberg, RH 4*, 1937).



pflanzt, erntet, bearbeitet, und die Werkzeuge, die ihm dazu dienen. Klare Zeichnungen der typischen Formen (von P. Boesch) unterstützen anschaulich die klaren und knappen Beschreibungen der Geräte. Man staunt über die Fülle der Beobachtungen der Exploratoren; sie zu ordnen, knapp und übersichtlich zusammenzustellen, ist sicher für den Herausgeber oft eine viel mühevollere Arbeit gewesen als die Herstellung der Karte.

Die kulturellen Unterschiede zwischen Alpengebiet und Ebene, zwischen Nord- und Süditalien sind gewaltig. Im Livinental und in den Bergamaskerbergen kommt es noch vor, daß der Pflug von Männern gezogen wird. Die lockere Erde Süditaliens wird mit einem Maulesel oder gar mit einem Esel, die schwere des südlichen Venetiens mit 7–8 Ochsenpaaren gepflügt. Mundarten des Südens haben kein Wort für 'il prato', weil es keine Wiesen gibt; kein Wort für 'il campo', weil der Begriff 'Feld' ein zu allgemeiner ist; kein Wort für den Spaten: nur die Hacke wird gebraucht; kein Wort für den Rechen, keins für den Wetzstein, keins für den Dengelamboß, für dengeln, denn all diese Dinge sind dort unbekannt.

Die Randbemerkungen der Karten erleichtern auf mannigfache Weise ihre Benutzung. Die verschiedenen Satztypen, mit denen die Sätzchen des Explorators wiedergegeben wurden, werden zusammengestellt (s. etwa die Karte 1250 'avreste dovuto vedere'). Willkommen sind die genauen Begriffsbestimmungen; denn viele Karten stellen die Bezeichnung für Dinge dar, mit denen die meisten Benutzer nicht vertraut sind; wer kennt die verschiedenen Teile des Pfluges, weiß etwa, was man unter *Griessäule* (it. *profime*) versteht?, wer weiß, was der *Gergel* (it. *la caprugine*) eines Fasses, eines Zubers ist?

Aufschlußreich und interessant sind oft die mitgeteilten Bemerkungen der Gewährsleute. Warum sagt man fr. *scier le blé*, it. *segare il formento*? Das erklärt ein Bauer der Provinz Pisa (K. 1451, P. 541) genau wie der Verfasser von *Scier dans la Gaule romane*: « weil man früher das Korn mit einer gezähnten Sichel mähte ».

Gewissenhaft wird auf offenkundige Schreibfehler des Explorators (sie sind selten) aufmerksam gemacht, auch etwa auf Unzulänglichkeiten und Mängel einer Karte. Dagegen werden ungenaue oder unbestimmte Wiedergaben eines Fachwortes nicht durch Randbemerkungen hervorgehoben, oder gar beiseite gelassen. « Ungejätete Wortfelder », sagt Jaberg in der gedankenreichen Einleitung des Bandes, « entsprechen der Realität des Sprechens besser als sorgfältig gesichtete Wortlisten. Der Unwissende hat so gut wie der Wissende teil an der Sprache, und Unwissenheit ist ein mächtiger Faktor in ihrer Gestaltung. »

Jede Karte bringt Aufschlüsse, stellt Probleme, lädt ein zu eindringlicherem Studium. Über die geographische Verbreitung eines Lautwandels, einer morphologischen Erscheinung, über die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen, gibt eine Atlaskarte unendlich übersichtlichere und genauere Auskunft als etwa die Zusammenfassungen in den historischen Grammatiken. Vor allem wird der Atlas die Wortforschung befruchten.

Für die 'Reblauge' (it. *pergola*; K. 1308) hat die Emilia ein ganz junges, aus dem Französischen entlehntes Wort: *berso* (< fr. *berceau*). Daß auch nordpiem., tess. *biava* 'Roggen' (1462) und südpiem.-lomb., mittel- und südital. *biava*, *biada* 'Hafer' (1449) Lehnwörter aus fr. *blé* seien (dieses aus frk. \**blād* 'Feldfrucht'), wie Wartburg, *FEW I*, 389–92, meint, würde einen alten Einfluß des französischen auf den italienischen Getreidebau voraussetzen, den nichts anzunehmen berechtigt. *biada*, *biava* sind in Oberitalien bodenständig (in Mittel- und Unteritalien werden sie aus dem Norden entlehnt sein), wie fr. *blé* gallischen Ursprungs; kaum aus gall. \**blāto-* 'Mehl' (< \**mlāto-* 'das Gemahlene'; cf. Jud, *R 49*, 405–11 und dagegen Wartburg, *FEW I*, 391); eher aus gall. \**blāto-*, -*ā* 'Frucht' (= ir. *bláth* m. 'Blüte, Blume', kymr. *blawd* 'id.') < idg. \**bhlō-to-* (Walde-Pokorny, 2, 177), urverwandt mit ags. *blēd*, *blēd* : 'Gewächs, Pflanze', 'Sproß, Zweig', 'Blüte', 'Frucht, insbes. Feldfrucht, Korn' (cf. Hoops, *NM 25*, 114–117) < idg. \**bhlō-ti*.

Auch sonst sind Ausdrücke des Getreidebaues und der Graswirtschaft gallischen Ursprungs. Der oberital. Typus \**metula* (> *medula*, *mēwla* u. ä.) 'Sichel' (1405), vom Sesia- bis zum Maggialtal, ist wohl Umgestaltung eines gall. \**metelā* 'Schnitterin, Sichel'; vgl. acorn. *midil* 'Schnitter'; ir. *methel* f., kymr. *medel* f. 'Schnitterschaft, Abteilung von Schnittern' (< \**metelā*), Pedersen, *I*, 162. *volam* 'Sichel' in den piem. Alpentälern (1405), afr. *volain*, frankoprov., südfr. *volā*, *volamo*, *volomo* u. ä. (*ALF* 543) gehen zurück auf gall. \**wo-lāmo-* oder \**wo-lāmā* (spätgall. \**wolauma*), eine Zusammensetzung von *wo-* (= ir. *fo-*, kymr. *gwa-*, *go-*, br. *gou-*) mit \**lāmā* 'Hand' (> ir. *lām*, kymr. *llaw*): \**wo-lāmo-*, -*ā* 'Händchen, Handähnliches' > 'Sichel'; vgl. lat. *manus ferrea*, *manica* 'Enterhaken', roman. \**manicum* 'Griff'.

Lomb.-piem. *randza* 'Sense' (1403) ist ebenfalls zweifellos gallischen Ursprungs: < gall. \**randjā*, ablautend zu ir. *rind* m. 'Spitze', 'aculeus'; vgl. lit. *dalgis* 'Sense', zu ir. *delg* 'Dorn, Tuchnadel', anord. *dálkr* 'Nadel (zur Befestigung des Mantels), Dolch, Messer', Pedersen, *I*, 106.

*veira*, *vēra* u. ä. 'Zwinge (Ring) an der Sense' in Graubünden und Oberitalien (1404) < lat. *viria* stammt auch in letzter Linie aus dem Gallischen; darauf weist die Verbreitung des Wortes,

weist der gall. Männernamen *Viriatius* ('der mit Armringen geschmückte'), weist eine Stelle des Plinius (s. Holder), wonach die Armringe *viriolae Cellice dicuntur, viriae Celtiberice*; gall. *\*wirjā* 'Ring' steht im Ablautsverhältnis zu kelt. *\*weiro-* (> ir. *fiar* 'schief', kymr. *gwyr* 'schräg, krumm', bret. *gwar, goar* 'courbe, tortu') und zu germ. *\*weiro-* > ags. *wīr* 'Metalldraht, gewundener Schmuck'. Auch die Stufe *\*weiro-* (> *\*wīro-*, vgl. *\*reino-* > *rīno-*) wird im Gallischen bestanden haben; davon abgeleitet das Verbum fr. *virer*, piem. *viré*, prov., katal., span. *virar* 'winden'.

Dagegen werden amail. *segheza*, westlomb.-piem. *sigetsa, syetsa* u. ä. 'Sense' (1403), lomb. *segets* 'Sichel' (1405) aus dem Langobardischen stammen; das Langobardische wird ein *\*séginsa* 'Sense' besessen haben (woraus *\*séginsa*, wie *Antze-* in langobardischen Männernamen aus *Anse-*, Bruckner 142), die genaue Entsprechung von ahd. *seginsa, segensa* (< *\*segisna*, Kluge, *Nom. Stammbildungslehre*, § 86).

Auch für 'Brachfeld' kennt Oberitalien ein Wort gallischen Ursprungs (Frankreich eine ganze Reihe, s. ALF 1600, *VRom.* 3, 123–24): *dzerbo, dzerb, ġerp* u. ä., *ġerbyo, žerbyo, zerbyo, ġerbi, žerbi, zerbi* (1417)<sup>1</sup>; Grundformen: gall. *\*gerwo-*, *\*gerwo-*, im Ablautsverhältnis stehend zu kelt. *\*garwo-* > ir. *garb* 'rauh', kymr. *garw* 'rough, rugged, harsh', bret. *garo, garv* 'âpre, rude, raboteux'. Das Gallische Oberitaliens wird auch die Stufe *\*garwo-* gekannt haben: daher ven. *garbo*, frl. *garp*, lomb. *ġerb* 'herb', AIS 1267. Kelt. *\*gerwo-*, *\*garwo-* < idg. *\*gherswo-*, *\*gh̥swo-*, ist verwandt mit griech. *χέρσος* 'wüst, unfruchtbar, trocken, fest' (Walde-Pokorny, I, 610). Idg. *\*gh̥swo-* konnte im Gallischen auch *\*griswo-* > *\*grizwo-* ergeben (vgl. idg. *\*q̑t-to-* > *\*krasso-*, *\*krisso-*, Hubschmied, *VRom.* 3, 79, N 1 und Pedersen, I, 42–44); aus der Ableitung *\*grizwano-* erklärt sich vielleicht ampezz. *grèbano* 'scabrosità, accidentalità di terreno', frl. *grèban* 'greppo, dirupo', trent., veltl. *sgrèben* 'campo magro e sterile', usw., R. A. Stampa, *Contributo...* (RH 2, 148).

Der AIS mit seiner Fülle von genauen, zuverlässigen, leicht übersichtbaren Angaben wird jeden Benutzer zu weiterer Forschung anregen; der eine wird dieses, ein anderer ein anderes Problem aufgreifen, je nach seinen Kenntnissen und Interessen. Den Schöpfern des Atlases, den treuen Mitarbeitern und den hochherzigen Gönnern gebührt der Dank der Wissenschaft. Sie haben ein Werk zustande gebracht, auf das die Schweiz stolz sein kann.

Küsnacht-Zürich.

J. U. Hubschmied.

\*

<sup>1</sup> Cf. über die Wortfamilie die Ausführungen von J. JUD, *VRom.* 2, 273 s.

Wenn die jungen Romanisten ihre gedruckte Doktordissertation abgeliefert haben, hören sie gewöhnlich auf, wissenschaftlich zu arbeiten, um sich ganz dem Lehramt zu widmen. Herr O. KELLER ist eine rühmliche Ausnahme; trotz enormer Stundenlast, die ihm die Mittelschule auferlegt, ist er reiner Wissenschaftler geblieben. Er war zuerst im Genferdialekt heimisch (1919), auf den er mit seiner Schrift *La flexion du verbe dans le patois genevois* und seiner Ausgabe der *Chanson de l'Escalade* zurückkam; die fünf Jahre, die er als Lehrer im Tessin zubrachte, setzten ihn in Fühlung mit den dortigen Dialekten, deren bester Kenner er heute neben S. Sganzi ist und über die er schon vielfach geschrieben hat; neuerdings erobert er sich, an Hand grammophonischer Aufnahmen, die Patois des Berner Jura.

Das Buch **Beiträge zur Tessiner Dialektologie** (in *Romanica Helvetica* 3, 1937, 332 S.), über das ich hier referiere, zerfällt in zwei Stücke, *Die Mundart von Rovio* (p. 3–93) und *Wörterbuch der Mundart von Val Verzasca* (p. 95 bis Schluß). Einen innern Zusammenhang beider Arbeiten braucht man nicht zu vermissen, sondern wird sie vereint als wertvolle Aufschlüsse über die Sprache des Tessins entgegennehmen und den Herausgebern der *VRom.* dafür dankbar sein, daß sie dieses kostspielige Werk in die prachtvolle Serie der *RH* aufnahmen. Die zweite Studie ist Jaberg zum 60., die erste mir zum 70. Geburtstag gewidmet, wofür wir beide sehr erkenntlich sind.

Rovio im Sottoceneri befindet sich auf 487 m über dem Luganensee am Hang des Generoso. Mit dem nördlicher gelegenen Arogno bildet es eine abgelegene, rückständige Gegend mit ausgesprochener sprachlicher Sonderstellung. Ein Sprichwort sagt: a Rovio e ad Arogno non si va, se non per un gran bisogno. Für den Verfasser war die Altertümlichkeit gerade ein Anreiz. Schon droht auch hier Verflachung, und bei der jüngern Generation dringt die Luganeser Koinè ein. Mit Hilfe der Schriftstellerin Luisa Carloni-Groppi konnten die wichtigsten bodenständigen Elemente festgehalten werden.

Phonetische Merkmale sind z. B. lat.  $a > \bar{e}$  vor Nasal: *pē* 'pane', *kē* 'cane'; auch in geschlossener Silbe: *grēnt* 'grande', *kwēnt* 'quando'. Oder  $al + \text{Kons.}$  zu  $\bar{o}l$ : *fōlc* 'falce', wofür heute allgemeineres *al* eintritt. Der Nexus *śc* wird zu *rc* dissimiliert: *marc* 'maschio' usw. Keller vergleicht die Fälle mit den verwandten Mundarten und zieht, wo es möglich ist, die Übersetzung der Parabel vom verlorenen Sohn heran, die Stalder 1819 für eine in der Nähe liegende Ortschaft herausgab. In diesem ältesten erreichbaren Text aus der Gegend findet sich z. B. *pēn* 'pane', *oller* 'altro'. Man staunt immer aufs neue über die Sorgfalt, mit der damals gearbeitet wurde.

Wir erhalten eine gedrängte Übersicht über Lautlehre und Flexion, die, bei der genauen und vorsichtigen Art der Untersuchung, absolut zuverlässig ist. Die Anmerkungen gehen oft weit über den Rahmen hinaus, wie die über die Entwicklung des lat. *ROBUR* (p. 32 und 93). Sehr willkommen sind die vier Texte; denn sie vermitteln am besten eine Einsicht in die Sprachverhältnisse. Durch sie wird man wie im Fluge in das Dorf abgesetzt, wo sie entstanden. Es sind eine neue Version der Parabel, verglichen mit einer ältern von Salvioni (auch Stalder wird wieder abgedruckt), die Übersetzung der Boccaccio-Novelle I, 9, die 1875 von Papanti zur Vergleichung der italienischen Dialekte verwendet worden war, das Märchen *La fannullona* und die Anekdote *Il mugnaio e lo scemo*. Ein reichhaltiges Glossar von ungefähr 900 Artikeln, mit Redensarten und Sprichwörtern, beschließt die Arbeit.

Bei Keller ist man es gewohnt, daß alle wissenschaftlichen Hilfsmittel beigegeben werden; so fehlt nicht eine Bibliographie der dialektologischen Studien über das Sottoceneri, mit Übersichtskarte. Diese Gegend darf nun als einigermaßen erschlossen betrachtet werden.

Hatte man es im ersten Teil mit Hochlombardisch zu tun, so gelangt man mit dem zweiten ins Alpinlombardische. Das Verzascatal strebt nördlich von Bellinzona oder besser von Tenero-Gordola ins Gebirge. Die Bevölkerung ist durch Auswanderung nach Amerika stark zurückgegangen und hat 1930 die Zahl von 3270 Seelen, die sie 1830 besaß, nicht wieder eingeholt. Auch hier überwuchert die städtische Koinè langsam das ländliche Sprachgut, besonders in den untern Gemeinden des Tals, so daß es gilt, aufzuzeichnen, bevor es zu spät ist.

Solange das *Vocabolario della Svizzera italiana*, das seinerzeit, wie die ganze Tessiner Dialektologie, von Salvioni in die Wege geleitet wurde, nicht erscheint, sind wir über die lexikalischen Verhältnisse dieses Kantons sehr wenig orientiert. Das umfangreichste Wörterbuch war bislang das von Pellandini-Salvioni über *Die Mundart von Arbedo* (1895–96) mit seinen gegen 1200 Artikeln. Mit diesem Glossar von 3300 Wörtern kommen wir schon viel tiefer in Land und Leute hinein.

Das Material ist nicht einheitlich und systematisch aufgenommen, sondern stammt zu zwei Dritteln von Dr. Michele Grossi aus Lavertezzo im Verzascatal, der seine Notizen für seine ungedruckte Dissertation verwendet hatte und sie nun bereitwillig Keller überließ. Es flossen dann die interessanteren Angaben vom P. 42 des *AIS* (Sonogno) hinein, Teile des erwähnten *Vocabolario*, Exzerpte der Texte, die der Verfasser in *VKR* 8 publiziert hatte,

sowie allerlei anderes. Bei einem dergestalt kompositen Charakter des Wörterbuchs darf man keine absolute Einheit der Transkription, noch eine strenge Lokalisierung verlangen. Gestützt darauf, daß lat. *n* vor *š*, *ž* usw. zu *ñ* wird, hat Keller diese Lautung überall durchgeführt, auch wenn sie im Material nicht angegeben war. Ist das zulässig? Die Verschiedenheit der Quellen bewirkte auch ungleichmäßige Vertretung des Sachlichen. Trotz solcher Schwächen, die p. 97 unumwunden zugegeben werden, ist das Werk geeignet, wertvolle Dienste zu leisten, um so mehr, als schon hier Fäden nach andern Tessiner Mundarten gesponnen werden.

Es ist mit 36 Illustrationen versehen, die aus dem Bildervorrat des *AIS*, des *Vocabolario* und den auch für das Vokabular ergiebigen Dissertationen von Kaeser über *Die Kastanienkultur* und Dorschner über *Das Brot* stammen. Unter *žača* sieht man das hübsche Jäckchen der Verzascatalerinnen; schade, daß nicht die ganze Figur mit dem wallenden Empirerock dasteht, wofür Fig. 9 kein vollgültiger Ersatz ist.

Beim Mustern des Wörterbuchs fällt immer wieder die relative Selbständigkeit der Bezeichnungen auf. Nimmt man dazu den Wortvorrat der im 7. Band der *RH* erschienenen schönen *Lautlehre der Mundart von Müstair* (Graubünden) von Andrea Schorta, so fällt die Verschiedenartigkeit des Vokabulars der Dialekte der romanischen Schweiz noch mehr ins Gewicht. In unserem kleinen Land ist ein wahrhaft unglaublicher Wortreichtum vorhanden. Trotzdem sind Beziehungen nach Westen und Osten vorhanden, die teilweise auf Urverwandtschaft zurückgehen, wie westschweizerisch *berná* 'Feuerschaufel', *dē* 'Tannenzweige', *rutsə* 'Rinde', verglichen mit Verz. *barnáš*, *däs*, *rüşča*. Späteren Datums sind folgende Analogien: Patois romand *adi* = verz. *adés* 'sempre', *berkta* = *berkōla* 'pergolato', *brōts* = *brūnz* 'marmitta', *bima* = *byima* 'capra di tre a quattro anni', *fjorni* = *fjorní* 'finire', *ftur* usw. = *fjōr* 'panna', *kōka* 'Nuß' = *cōch* 'noce vōta', *maya* = *mēda* 'grosso mucchio di fieno', *seyi* = *segá* 'tagliare il fieno', *teraná* = *tarendá* 'sgombro di neve' und sehr viele andere. Viele Wörter weisen andererseits nach dem Rätischen, wie *fōpa* 'fossa', *piz* 'cima', *režediš* 'secondo fieno' usw.

Im allgemeinen sind charakteristische Wörter verzeichnet, Latinismen vermieden, außer wenn sie etwas besonderes bedeuten, wie *gaudeamus* 'baldoria, festa'.

Wiederum sind wie stets bei Keller Hilfen und Zusätze beigegeben: Bibliographie, Karte, ein glossario toponomastico, zu dem Gualzata vieles beisteuerte, ein glossario onomastico, phonetische Tabellen, Konjugationstabellen, sowie verschiedene Indices. Der Verfasser versteht es, sein Gericht zu würzen.

P. 298 kommt er auf die Verbalformen mit ursprünglich emphatischem *-ba*-Zusatz zu sprechen, über die Salvioni ganz irrige Ansichten verbreitete. Ein neuer Artikel Kellers (*ZRPh.* 58, 525) führt den Gegenstand mehr aus. Salvioni betonte *cantóba* (erste Person) und sah darin einen Ersatz für das verloren gegangene Perfekt; *ba* leitete er von *avuto* ab. Keller hat *kánteba* gehört (oder *kántoba* mit Labialisierung des *e* vor *b*) und sieht in dieser Form eine gelegentlich intensive Variante des Präsens *kánta*; *ba*, das außer in Sonogno *be* lautet, kommt von BENE. Man wird hier dem Deutschschweizer gegenüber dem Tessiner recht geben. Warum nicht? Die Wissenschaft ist fortgeschrittener und kennt kein Vorrecht.

Zürich.

Louis Gauchat.

\*

In der von G. E. K. BRAUNHOLTZ herausgegebenen verdienstvollen Sammlung **The Great Languages** ist unlängst als deren vierter Band **The Spanish Language** von WILLIAM JAMES ENTWISTLE<sup>1</sup> erschienen. Es darf hier füglich auf das Einzigartige eines Unternehmens hingewiesen werden, das uns zum ersten Male eine Synthese der auf der iberischen Halbinsel gesprochenen Sprachen und Mundarten vermittelt. Prof. Entwistle gibt zunächst einen Überblick über das vorrömische Spanien und deutet damit jenen breiten Boden an, der für die linguistische Erforschung des Baskischen unumgänglich ist. Die Darstellung der Romanisierung der Halbinsel bietet willkommenen Anlaß zur Erklärung der Differenzierung in einen östlichen (Katalanisch) und einen westlichen Typus (Spanisch-Portugiesisch). Eine kurze Zusammenfassung und Abgrenzung wird zunächst für das Katalanische vorgenommen, um dann in breitem Aufbau die Geschichte der spanischen Sprache in den Mittelpunkt aller Betrachtungen zu rücken. Der Aufschwung des Kastilischen zur Hegemonie über die übrigen iberoromanischen Mundarten wird in jene geschichtlichen Tatsachen eingebettet, mit deren Gestaltung die Lebensarbeit Menéndez Pidal's so tief verflochten ist. Schließlich gelangt der Verfasser im Verfolgen der Geschicke der spanischen Sprache dazu, ihrer Vollendung durch den Humanismus, sowie ihrer heutigen Spielarten zu gedenken. Aber auch die stupende Expansionskraft der spanischen Sprache in Amerika wird mit hinlänglicher Aufmerksamkeit beachtet. Und zuletzt wird der besonderen Stellung des Portugiesischen und seiner Ausbreitung über die Meere ein mit

<sup>1</sup> *The Spanish Language together with Portuguese, Catalan and Basque*, by WILLIAM JAMES ENTWISTLE, Faber & Faber Limited, London 1936.

der Historie verwobenes, dauerhaftes Denkmal gesetzt. Ein vergleichend phonetisch-phonologischer Appendix und sorgfältige Indices gereichen dem 367 Seiten starken Band zur besonderen Zierde.

Man mag sich bei der Lektüre des mit lebhafter Schilderung vorgetragenen Stoffes zuweilen fragen, ob nicht die Gliederung hätte anders gestaltet werden können; die an verschiedenen Stellen auftretende Darstellung gleicher sprachlicher Fakta hat höchstens für den Neuling in rebus hispanicis eindringliche Wirkung. Aber auch für diesen ist die ungleich verteilte und zum Teil spärliche Bibliographie kein genügender Führer, um die wissenschaftlichen Ergebnisse aus eigener Anschauung nachzuprüfen.

Im folgenden möchte ich auf einige Einzelheiten aufmerksam machen, die in einer Neuauflage Berücksichtigung finden möchten.

p. 17<sub>4</sub>: besser als von einem « weakly aspirated *h* in medieval Spanish Basque » dürfte man wohl die Möglichkeit eines stimmhaften *h* (das auch im Gascognischen auftritt) erwägen, weil dieses der Schwundstufe am nächsten steht; p. 18<sub>23</sub> statt bask. *andre* lieber *and(e)re*; p. 39<sub>5</sub> v. u.: neben asp. *arapende* dürfte auch die Variante *arapenne* erwähnt werden, im *Diccionario Histórico* wird nur diese Form aufgeführt; p. 41 ist *CATTU* bei der Aufzählung keltischer Wörter besser zu streichen; p. 42<sub>17</sub>: die hebräische Form lautet nicht *Gadara*, sondern *Gādēr*; p. 43: zu den Graecismen an der levantinischen Küste vergleiche man jetzt auch J. Coromines, *Les relacions amb Grècia reflectides en el nostre vocabulari*, in *Homenatge a Antoni Rubio i Lluch*, III, p. 283; p. 48<sub>13</sub>: neben salm. *inhiesto* ist das asp. *enhiesto* (cf. für diese Formen J. Jud, *R 44*, 630) aufzuführen, ferner aport. *anfesto*, *enfesto*; die Bedeutung ist nicht 'hostile', sondern 'levantado en alto'; die auf p. 65/66 aufgeführten Beispiele zur Charakteristik des hispanischen Lateins sind nicht alle brauchbar; so ist nicht klar, was *AURICULA* in diesem Zusammenhang zu tun hat; auch *EQUA* ist zu streichen, das mundartlich in Frankreich nicht ausgestorben ist (*ALF* 736); p. 68<sub>8</sub>: die Etymologie *MACTARE* > sp., port. *matar* scheint mir lautlich und semantisch unhaltbar, es ist zweifellos auszugehen von der kausativen Bedeutung des IV. Stamms der Grundform *مَاتَ*:

*أمَاتَ* 'amāta 'faire mourir, mettre à mort', welche Form auch im magrebinischen Arabisch lebendig ist (cf. Beaussier, usw.).

Anlässlich der Darstellung des Katalanischen (p. 84) führt der Autor auch die Behandlung des Vokals in der nachtonigen Penultima als Abgrenzungsmerkmal des Katalanischen gegenüber dem Spanisch-Portugiesischen und dem Galloromanischen auf. Man wird davon ausgehen müssen, daß sich bereits innerhalb des Galloromanischen eine Erscheinung vollzogen hat, die den Norden



klar vom Süden scheidet. Das Nebeneinander von Proparoxytona und Paroxytona (mit Sonorisierung stimmloser intervokaler Verschußlaute) im Altprovenzalischen deutet auf späte Synkope hin. Diese « gebildeteren » Formen sind nun zweifelsohne auch dem Kastilischen und den übrigen iberoromanischen Mundarten eigen, was Fälle wie *monago-monaguillo-monacillo*, *pértiga*, *codo*, *mango*, *pulgar*, *deuda*, *mielga*, *nalga*, *piezgo-pielgo* darlegen, denen kat. *monjo*, *mànega*, *colze*, *polze*, *deute*, *farga*, *petge*, *metge*, *nalja* usw. gegenüberzustellen wären; zu schlüssigen Betrachtungen werden aber nur eingehende Untersuchungen des gesamten, zur Verfügung stehenden Materials führen; Arbeiten, wie Grietas *Gramàtica històrica del català antic* lassen uns hier, wie so oft, im Stich.

p. 107<sub>5</sub> (ferner 115<sub>17</sub>, 125<sub>9</sub> v. u.): die arabisierte Bezeichnung für *Galicia* ist *ǧillīqīya*.

p. 123: Ich habe bereits (in *Contribución a la fonética del hispano-árabe*, p. 155 s.) darauf hingewiesen, daß nicht sonorisiertes *t* in Umschriften von mozarabischem Wortgut (*boyaça*, *tofo*, *rofonto*, usw.) wohl nicht mit Menéndez Pidal einfach als « ultracorrección » interpretiert werden darf, da schon die arabischen Grammatiker auf die besondere physiologische Struktur des *ط* *t* hingewiesen haben; dieser Feststellung trägt Entwistle aber erst p. 126 Rechnung, wodurch die beiden Stellen in einen nicht nur für Anfänger unangenehmen Widerspruch geraten.

p. 130<sub>7</sub>: Die bisher ungedeutete Interjektion *hamihala* (*Auto de los Reyes Magos*) dürfte als Entstellung von *الحمد لله* 'gelobt sei Gott', magr. oft *ḥamdillā* gedeutet werden; p. 130<sub>13</sub>: zur Erklärung von sp. *hasta* ist die Beeinflussung durch \*FACIA auch im Hinblick auf asp. *adta* nicht notwendig; über diesen Fall von Kontaktdissimilation vgl. *Contr.*, p. 258, N 1; p. 131<sub>3</sub>: *atalaya* geht auf *ṭālie(a)* zurück; p. 131<sub>20</sub>: *Zocodover* ist *sūq ad-dawābb* 'Tiermarkt'; p. 131<sub>23</sub>: statt *dársena* ist die spanische Form *atarazana* aufzuführen; p. 132<sub>4</sub>: *albañil* geht zurück auf *al-bannā*; *azulejos* ist nicht mit *azul*, sondern mit ar. *zulaǧǧ* 'Fliesen' zu verbinden; 132<sub>10</sub>: die Form *saṭwān* gehört ins Reich der Phantasie, *zaguán* geht auf ar. *'isṭiwān* zurück; p. 133<sub>12</sub> v. u.: Ortsnamen mit dem Bildungselement *hiṣn* (nicht *'iṣn*!) sind in Spanien nicht so selten, man vgl. etwa: *Aznaharón*, *Aznalcázar*, *Aznalcollar*, *Aznaljarache*, *Aznarón*.

Wenn von den Diphthongierungserscheinungen in den iberoromanischen Mundarten die Rede ist (z. B. p. 86, 139, 143 usw.), wäre wohl auch ein Gesamthinweis auf die außerordentliche Verbreitzone der Diphthongierung von *ě*, *ö* vor Palatal erwünscht gewesen; kaum eine andere Lauterscheinung zeigt mit derselben

Klarheit, wie die ursprüngliche geographische Kontinuität, die sich vom Leonesischen über Aragón und Katalonien bis in die Provence hinein erstreckt, durch das kastilische Superstrat zerrissen wird.

Es ließen sich noch eine Reihe weiterer Einzelbemerkungen anfügen, die jedoch den Wert des Buches ebensowenig zu schmälern vermöchten, wie das eben Dargelegte. Eine sorgfältig erwogene Gesamtdarstellung der iberoromanischen Sprachen, wie sie in diesem Werke vorliegt, bedeutet ein so wertvolles Geschenk, daß wir es in keiner hispanistischen Handbibliothek mehr missen möchten.

A. S.

★

Der erste Kartenband des **ALR I (Atlasul lingvistic român)**, dessen baldiges Erscheinen wir in der *VRom.* 2, 325 ankündigten, liegt auf unserem Arbeitstisch. Eine ganz großzügige Leistung des Muzeu limbii române der Universität Cluj! Sein Leiter, SEXTIL PUȘCARIU, und die beiden Exploratoren, SEVER POP und EMIL PETROVICI, die zugleich die Herausgabe der von ihnen gesammelten Materialien übernahmen, seien zum voraus des dauernden Dankes nicht nur der Romanisten, sondern auch der Erforscher der Balkansprachen versichert. Wenn die beiden Herausgeber des *AIS* mit der Veröffentlichung des letzten Kartenbandes (1939) bereits die Umrisse einer zentralromanischen Sprachgeographie zu erkennen glauben, so ist es das Verdienst des *ALR*, die Tore zur Ostromania, die für die Erfassung der sprachlichen Eigenart der West- und Zentralromania absolut unentbehrlich ist, weit zu öffnen.

Der erste Band, der die von Sever Pop auf Grund des Normalquestionnaires aufgenommenen Materialien vorlegt, enthält 148 Sprachkarten aus dem Begriffsgebiet: Körperteile, Krankheiten, ferner eine Übersichtstabelle der Transkriptionszeichen und Abkürzungen, sowie eine Anzahl stummer Karten. Gleichzeitig erschien der erste Band des kleinen rumänischen Sprachatlases (*Micul Atlas lingvistic român: ALRM I*), der ebenfalls von Sever Pop bearbeitet wurde. Während auf den großen Karten die unretouchierten Materialien der Forschung vorgelegt werden, werden im kleinen Atlas phonetische, morphologische und besonders lexikologische Probleme durch farbige Umränderung der Punkte auf kleinen Übersichtskarten bereits schon herausgehoben und deren Lösung vorbereitet. Nicht nur die Leser der *VRom.*, sondern auch die drei Clujer Gelehrten, die mit unermüdlicher Energie ihr Leben für das Gelingen dieses großen Standardwerkes einsetzten, werden mit besonderer Freude vernehmen, daß K. Jaberg die Besprechung

des *ALR* für die *VRom.* übernommen hat. In Erinnerung an den glänzenden Einführungsvortrag von Sever Pop an der Zürcher Universität (1938) hat der eine der beiden Herausgeber der *VRom.* — zur Feier des Erscheinens des *ALR* — im kommenden Sommersemester 1939 eine Einführung in den rumänischen Sprachatlas angekündigt. J. J.

★

### Linguistische Dissertationen<sup>1</sup>

Zürich:

- BRUNNER, R., *Die Verschlußlaute der alemannischen Mundart von Zürich verglichen mit den Verschlußlauten in der französischen Umgangssprache von Paris.* — Eine experimentelle Untersuchung.
- GREDIG, SILVIA, *Essai sur la formation du vocabulaire du skieur français.*
- HOFFMANN, HILDE, *Zur Bedeutungsverzweigung des Wortes DOMNICELLA im Galloromanischen.*
- LÖSSI, H., *Der Sprichwortschatz des Engadins.*
- OBERHÄNSLI, E., *La vie rurale dans la plaine bernoise.*
- RIST, P., *Les « Joies Nostre Dame » de Guillaume le Clerc,* neue Ausgabe.
- SONDER, A., *Das ländliche Leben einer unterengadinischen Gemeinde im Spiegel der Sprache.*
- TAGMANN, E., *La structure toponymique dans la région limitrophe des patois franco-almanniques du Haut-Valais.*
- UFFER, L., *Rätoromanische Märchen und ihre Erzähler.* Neue mittelbündnerische Märchen. Ein Beitrag zur rätischen Märchenforschung.
- ÜSTERI, RUTH, *Croquis de la vie des femmes au Pays d'Enhaut.*
- WEIGOLD, W., *Studien zur Sprachbewegung am Nordufer des Bielersees an Hand der lokalen Flurnamen.*

Von den in *VRom.* 2, 326; 3, 217 angekündigten Arbeiten sind im Laufe des Jahres 1938 erschienen:

Basel:

- JEKER, W. M., *Lautlehre des Dialektes der Ajoie (Berner Jura).* Sauerländer, Aarau 1938. 76 S. m. 1 Karte.

Zürich:

- BAER, M., *Contributo alla conoscenza della terminologia rurale dell'alta Valle Blenio,* Stab. tip. de l'Italia dialettale, Pisa 1938. 105 S. mit 7 ill. Tafeln und 31 Skizzen<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Cf. *VRom.* 3, 217.

<sup>2</sup> Zu beziehen bei M. Baer, Granitweg 8, Zürich.